

Georg Geismann

(Venezia)

Immanuel Kant: Religion within the boundaries of mere reason and other writings, translated and edited by Allen Wood, George Di Giovanni; with an introduction by Robert Merrihew Adams. Cambridge: Cambridge University Press, 1998; XXXIX, 229 Seiten.

Das Buch enthält in englischer Übersetzung (mit durchgängigem Verweis auf die Paginierung der Akademie-Ausgabe) neben Kants Schrift "Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" auch die kleineren Schriften "Was heißt: Sich im Denken orientieren?", "Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee" und "Das Ende aller Dinge", außerdem eine Einleitung von 26 Seiten, eine kurze Chronologie zu Kants Leben und Werk, Empfehlungen zur weiteren Lektüre, einen Namens- und Sach-Index sowie Anmerkungen der Herausgeber, die sich größtenteils auf Verweise Kants auf Namen und Schriften, insbesondere auf Bibelstellen, beziehen.

Wer je mit englischen Übersetzungen kantischer Schriften gearbeitet hat, kann die hier vorliegende nur loben. Der Text bleibt dem Original zumeist so nahe, wie es überhaupt eine Übersetzung vermag. Er bedient sich für die "Fachausdrücke" eines Vokabulars, von dem man sich wünscht, daß es möglichst bald zum Standard in der angelsächsischen Diskussion wird. Wo immer ein präzise korrespondierender Ausdruck im Englischen nicht zur Verfügung stand, findet man den Originalausdruck in einer Fußnote. Freilich betrifft dies eher denjenigen Teil der Leserschaft, der zwar lieber mit einer Übersetzung arbeitet, aber dem Original gegenüber doch nicht völlig ohnmächtig ist.

Schon die Tatsache, daß die für die Forschung noch immer maßgebliche deutschsprachige Literatur unter "further reading" fast vollständig unerwähnt bleibt, zeigt, daß das Buch ersichtlich nur für Anfänger und interessierte Laien gedacht ist, für die es denn auch ohne nennenswerte Einschränkung zu empfehlen ist. Freilich wäre es eben deshalb wünschenswert gewesen, wenn die Einleitung auch auf die Fundierung der Religionsphilosophie Kants in dessen Moralphilosophie, also speziell auf die Lehre vom höchsten Gut und von den Postulaten näher eingegangen wäre. Sie beschränkt sich jedoch auf eine kurze und nicht überzeugende Skizze der kantischen Unterscheidung zwischen Phänomena und Noumena und konzentriert sich dann auf spezielle Themen der Religionsschrift. Soweit Kants Lehre dabei problematisiert wird, fällt dieser Versuch allzu knapp aus und ist damit für die infrage kommende Leserschaft nicht sonderlich geeignet. Übrigens wäre, nachdem die Einleitung versucht, Kant auch und besonders in der lutherischen Tradition zu sehen, zumindest ein Hinweis auf die wichtige Arbeit "Kant und Luther" von Julius Ebbinghaus zu erwarten gewesen.

Auch die beste Übersetzung weicht unvermeidlich immer dann vom Original ab, wenn in der eigenen Sprache der korrespondierende Ausdruck nicht zur Verfügung steht oder wenn der Originaltext für die Übersetzung eine Deutung verlangt. Und auch bei der besten Übersetzung kann die in solchen Abweichungen enthaltene Interpretation zumindest zweifelhaft oder irreführend, wenn nicht falsch sein.

Man nehme etwa den von Kant überaus häufig gebrauchten Ausdruck "Absicht", der zwar oft dem gegenwärtigen Sprachgebrauch entspricht, mindestens ebenso oft aber das bedeutet, was wir heute mit "Hinsicht" oder "Hinblick" ausdrücken. Ich kann nicht behaupten, in dieser Hinsicht mit der Übersetzung immer einverstanden zu sein (siehe etwa Ende 08.329.15 [dagegen 08.330.29]; 08.332.32; 08.333.9; 08.334.11), muß aber den Vergleich und das Urteil dem Leser anheimstellen.

Für "wodurch wir in unserm Erkenntniß nicht um einen Fußbreit weiter kommen, sondern nur gesagt werden will, daß der Vernunft in (praktischer) Absicht auf den Endzweck auf dem Wege beständiger Veränderungen nie Genüge gethan werden kann" (Ende 08.334) bringt die Übersetzung: "by which we come not one step further in our cognition, but we will have said only that reason in *its* (practical) *intent* toward *its* final end *can never have done* enough on the path of constant alterations" (m. H.). Dies ist jedenfalls nicht das, was Kant gesagt hat; und ob er es hat sagen wollen oder auch nur hätte sagen können, muß man dem Urteil des Lesers einer Übersetzung ebenso überlassen, wie Kant es seinen Lesern überlassen hat.

Schwer wiegt ein Sachverhalt, der sich leicht hätte vermeiden lassen. Bei Kant finden sich – und durchaus häufig – die Ausdrücke "in einer Welt", "in der Welt" und "in dieser Welt". Es ist kein Grund zu erkennen, warum nicht in jedem einzelnen Fall für die wörtliche Übersetzung entschieden wurde. Kant war doch nachweislich imstande, "diese Welt" zu sagen, wenn er es meinte. So spricht er etwa in der Religions-Schrift an einer Stelle, an der es ihm auf den Nachweis ankommt, daß die Gesetzgebung des Judentums wesentlich politisch und nicht ethisch oder religiös war, davon, daß "alle Folgen aus der Erfüllung oder Übertretung dieser Gebote [...] nur auf solche eingeschränkt werden, welche in dieser Welt jedermann zugetheilt werden können". (Rel 06.126) Wenn immer bei Kant vom "höchsten Gut" die Rede ist, also von einem Sachverhalt, ohne den seine Religionsphilosophie gar nicht zu verstehen ist, dann heißt es fast immer "in der Welt", manchmal auch "in einer Welt", niemals aber "in dieser Welt". Zumindest die Tatsache, daß es in der Literatur überaus strittig ist, ob Kant bei der möglichen Wirklichkeit des höchsten Gutes an diese oder an eine andere Welt gedacht hat, hätte die Übersetzer daran hindern müssen, "in this world" zu sagen, wo im Original "in der Welt" steht. Sie haben es dennoch, wenn auch merkwürdigerweise nicht durchgehend, getan und zwingen damit ohne Not dem Leser eine überaus fragwürdige Interpretation von großer Tragweite auf. Siehe etwa 06.07.04 + 06.07.31; 06.104.09; 06.196.26.

Was die Übersetzung von Rel 06.07.38-42 betrifft, so gebe ich zu bedenken, daß sich das "diese" (Z. 40) auf "Erkenntniß" (Z. 38) und nicht, wie Wood/Giovanni und vor ihnen schon Greene/Hudson es sehen, auf "Erfahrung" (Z. 39) bezieht.

Als weitere zweifelhafte Fälle unter den von mir entnommenen Stichproben nenne ich die Übersetzungen von: Rel 06.30.27 ("darf" = "muß"); Rel 06.128.23 (Seligkeit; Gemeinschaft); Denken 08.145.34-35.

Freilich enthält die Übersetzung auch eindeutige Fehler. Ich kann nur einige Beispiele nennen:

Theodicee 08.263: "in der Idee einer Welt, als des höchsten Gutes, [...]" - "in the idea of a world and of a highest good, [...]"

Rel 06.04: "Obzwar aber die Moral zu ihrem eigenen Behuf keiner Zweckvorstellung bedarf, die vor der Willensbestimmung vorhergehen müßte, so kann es doch wohl sein, daß sie auf einen solchen Zweck eine nothwendige Beziehung habe, nämlich nicht als auf den Grund, sondern als auf die nothwendigen Folgen der Maximen, die jenen gemäß genommen werden" - "[...] not as the ground of its maxims but as a necessary consequence accepted in conformity to them". Bei Kant geht es doch um das (An-)Nehmen von Maximen. Bei "jenen" muß ein Druckfehler vorliegen. Wenn man statt dessen "jener" liest, erhält man kantischen Sinn; denn dann handelt es sich um eine notwendige Beziehung der Moral auf einen Zweck (das höchste Gut), der die notwendige Folge von Maximen ist, die dieser Moral gemäß angenommen werden.

Rel 06.05: "so würde er sie nicht allein gerade so wählen, als es jene moralische Idee vom höchsten Gut mit sich bringt, wenn ihm bloß die Wahl überlassen wäre, sondern er würde auch wollen, daß eine Welt überhaupt existire" - "not only would he choose a world precisely as the moral idea of the highest good requires, if the choice were entrusted to him alone, but he would also will the very existence of [such] a world". Die Einfügung des interpretierenden "such" ist zumindest überflüssig. Ich halte diese Interpretation überdies für falsch. Die zuerst erwähnte Welt ist die Welt des höchsten Gutes selber; die zweite hingegen ist eine Welt (überhaupt), ohne deren Existenz nicht einmal die vom Moralgesetz geforderte Bewirkung des höchsten *durch uns möglichen* Gutes möglich wäre. Doch ob nun meine Interpretation die richtige ist oder nicht, jedenfalls sollte eine interpretierende Übersetzung, wo immer möglich, vermieden werden.

Meine kritischen Bemerkungen ändern an dem positiven Urteil bezüglich der Übersetzung nichts. Sie zeigen jedoch, daß schon Kantinterpretation, umso mehr Kantkritik sich des deutschen Originals bedienen müssen, wenn sie als philosophische Wissenschaft wollen auftreten können.